

agnatischen Abstammungslinie für die Kohärenz der Fehdegruppen stark überschätzt wird, da Heiratsbeziehungen maßgeblicher zum Zusammenhalt beitragen. Mehr noch: Viele Teilnehmer an den Fehden standen in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu den Anführern der Fehden. Statt von Familienfehden ist also eher von Parteikämpfen auszugehen. – Trevor DEAN, *Italian Medieval Vendetta* (S. 135–145), beschäftigt sich mit „vendettas“ in Chroniken des 14. Jh. aus den Städten Siena, Orvieto und Forlì und interessiert sich besonders für die Erzählmuster, in denen von derartigen Rachehandlungen berichtet wird („revenge narratives“, S. 137). Dabei kann D. zeigen, daß zwischen illegitimer Gewalt und angemessen ausgeübter Gewalt unterschieden und Kritik an Rachehandlungen geäußert wird. Dem Bild einer dominanten Rachekultur wird damit eine „counter-culture“ gegenübergestellt (S. 145). – Hilla ZMORA, *Values and Violence. The Morals of Feuding in Late Medieval Germany* (S. 147–160), geht von dem Befund aus, daß im spätm. Reich Fehden zwischen adligen Personenverbänden ausgetragen wurden, die ansonsten eng vernetzt waren. Gleichwohl seien solche Fehden funktional gewesen, da durch sie die persönlichen und moralischen Eigenschaften eines Adligen (einschließlich seiner Verteidigungsfähigkeit) kommuniziert worden seien. Auf diese Weise hätten selbst Fehden, die aus scheinbar vernachlässigswerten Gründen geführt wurden, dazu beigetragen, die soziale Position des Fehdeführers aufrechtzuerhalten oder auszubauen. – Christine REINLE, *Peasant's Feud in Medieval Bavaria (Fourteenth-Fifteenth Century)* (S. 161–174), bietet eine leicht gestraffte englische Fassung eines in der *Zs. für Geschichtswissenschaft* 52 (2004) S. 109–131 erschienenen Aufsatzes (Selbstanzeige). – Jeppe BÜCHERT NETTERSTRØM, *Feud in Late Medieval and Early Modern Denmark* (S. 175–187), macht mit kaum rezipierten, da dänischsprachigen, Forschungen bekannt, die gleichwohl von allgemeiner Relevanz sind. So gab es in Dänemark eine intensive bäuerliche Fehdetätigkeit. Aber auch der Befund, daß gerade höhere Adlige (und nicht etwa deklassierte „Raubritter“) besonders fehdeaktiv waren, ist für Dänemark nachweisbar. Gleiches gilt für die politische Nutzbarkeit der königlichen Gerichtsbarkeit, die Fehde als Form der Konfliktführung für solche Adlige attraktiv erscheinen ließ, die der Instrumentalisierung der Justiz durch die Gegenseite ausgesetzt waren, für die Prozeßführung als „incorporated part of the feud culture“ (S. 179) oder für die Verflechtung lokaler Fehden mit allgemeineren politischen Auseinandersetzungen. – Christopher BÖHM, *The Natural History of Blood Revenge* (S. 189–203), stellt die These auf, Fehden seien typisch für egalitär verfaßte agrarische Gesellschaften, wogegen die Ausbildung einer starken gesellschaftlichen Spitze (Häuptlinge, Könige) zur Eindämmung der Selbsthilfe führe. – Der Band bietet zahlreiche Anregungen und verdient daher eine breite Rezeption. Christine Reinle

*Offices, écrit et papauté (XIIIe–XVIIe siècle). Études réunies par Armand JAMME et Olivier PONCET* (Collection de l'École Française de Rome 386) Rome 2007, École Française de Rome, VIII u. 961 S., Karten, ISBN 978-2-7283-0792-0, EUR 121. – Der Band enthält 27 unterschiedlich lange und gehaltvolle Beiträge, die auf Vorträge zurückgehen, die 2003 und 2004 an Tagungen in Paris und Avignon über pragmatische Schriftlichkeit und bürokratisches Wirtschaften gehalten und hier den drei Teilen „Herstellung und Gebrauch